



Abend -

Zeitung.

239.

Sonnabend, am 4. October 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur E. S. Ed. Wincker (Ed. Hell.)

### S z e n e n.

(Fortsetzung.)

Graf Gasto, der belobte Halbengel, trat während dem in's Kabinet der Gemahlin, um mit ihr nach dem Weinberge der Gräfin Wolinska zu fahren, die heute dort ein großes Fest gab und erschreckt, sie noch ungekleidet und sichtlich bedrängt zu finden.

Welche Erscheinung! rief er aus: es ist die höchste Zeit, Du aber siehst noch im Schlafrocke, wie ein Bild der Trübsal da und alle unsere Leute scheinen verschwunden. Was gibt es?

Verkümmerung, lieber Rudolf! Der neue Schneider — der windige Franzose hat mir, trotz aller Bestellungen, das Kleid nicht gesandt. Ich schicke, vor zwei Stunden schon, die Jungfer hin — sie kommt nicht wieder — das Stubenmädchen macht sich auf — es kehrt nicht zurück. Ihr lauft endlich mein Bedienter und diesem vor wenigen Minuten die alte Rahel nach, doch Alle bleiben wie verzaubert aus.

E. Unbegreiflich! und Allen soll das Wetter auf den Kopf fahren — was wird nun?

Die Haare und die Füße sind im Stande, fuhr Emma mit begütigender Milde fort: und wenn Du Herzensmann mir beistehen wolltest, so können wir in längstens zehn Minuten abfahren. Vor allem schnüre mich!

Ich? rief er, wider Willen auflachend. Satteln und zäumen kann ich wohl und auch das Ausschnüren ist keine Hexerei, aber —

E. O, Du — Unfeiner!

E. Aber ich würde Dir viel lieber in einen Sack als in die verdammte Zwangweste helfen. Das Schnürband ist der wahre Bandwurm!

Serreiß es nicht! bat sie, während dem der Schmähende das Werk begann, mit Schmeicheltönen: und übersieh kein Schnürloch, sonst werde ich schief.

E. Du bist auf dem Wege — ich übersah bereits zu viel und verzog Dich!

E. Ihr Männer könnt doch häßlich seyn! — Noch straffer, liebes Kind!

E. Das Kind bist Du — das thörige! — Nun hält sie gar den Odem an, damit die Wesppe fertig werde. — Emma lachte nun auch und sprach: Den Rest des Bandes verstricke ich selbst. — So — habe Dank! Sie warf sich kosend an seinen Hals, doch Rudolf murmelte schmollend: Mir wäre so! — und das Stubenmädchen trat in's Zimmer.

Nun — endlich! rief Emma: und das Kleid? und die Jungfer?

Christine glühte, schöpfe Odem und sagte in gebrochenen Worten: Die arme, unglückliche Theresine! Sie wartet dort auf's Kleid — erhält es endlich — der Meister ist manierlich, wie alle Franzosen — er gibt ihr das Geleite und den Arm, um sie die Stiege hinab zu führen. Thereschen weiß denn auch, was sich schießt — will es nicht zugestehn — neigt sich, beugt sich, thut einen Fehltritt, fällt Kopf über zehn bis zwanzig Stufen hinunter, liegt nun für todt da

und schwimmt zusammt dem Kleide in ihrem Blute. Das Nasenbein, zum Beispiel, ist morsch entzwei.

O Gott! um meinetwillen! rief die Gräfin und rang die Hände.

Ich trat dort ein, fuhr jene fort: und fand die Jungfer auf dem Ehebetto. Zwei Gesellen hielten die Schreiende, während der Bader ihr den verrenkten Arm wieder einrichtete und wie ein Karr'ngaul zog, am Boden aber lag ihr Häubchen und der Kamm — lagen die falschen Locken und ihr eigener, goldgelber Haarzopf, denn der Grausame hat sie rattenkahl geschoren, um vor allem die Kopfwunden besichtigen und verbinden zu können. Dazu war die Meisterin eben erst nach Hause gekommen — eine alte, giftwilde Hexe, die beide Lehrlinge am Nocke hielt, weil sie den Mann mit Theresinen verdenkt und ihm mit allen zehn Nägeln zu Leibe ging. Mir wollte mein Herz brechen, gnädige Frau, denn unsere Jungfer sah mich an und wisperte: Es ist mein Letztes, liebe Christel! erbarme Dich und hole mir den Tanzmeister Bonneval.

Sie phantastirt also! rief der Graf.

Mit nichten, gnädiger Herr! er ist ihr Liebster, unter uns gesagt und meine Botschaft schlug ihm in die Beine; ich mußte eine Sänfte holen und habe so die Zeit vertrödelt.

Die gute Gräfin lächelte weinend und beschwor den Gatten, sich der Unglücklichen anzunehmen, auch eilte dieser fort, nach ihr zu sehn, aber es wäre ihm fast auf der eigenen Treppe wie Theresinen ergangen, da er gegen den riesenhaften Calculator der löblichen Schulden-Commission anrannte, die eben eine Sitzung zu halten gedachte.

Der Doctor Wesler war keinesweges jener reizenden Witwe nachgelaufen; er machte auf dem Gottesacker einen Krankenbesuch. Als derselbe gestern am schattigen Mühlgraben lustwandelte, glitt das dreijährige, unbewachte Pflegekind der Todtengräberin, Blumen pflückend, in die rasche Fluth; er warf sich ihm nach, er faßte, er barg es, sein Bemühen weckte das Scheintodte und die Theilnahme veranlaßte ihn jetzt, nach dem lieblichen Mägdlein zu sehen. Es war wohl auf, grüßte den zärtlichen Helfer mit Kuschhändchen, umschlang ihn und er trat nun in den Gottesgarten hinaus, die Ruhestatt der Eltern und des unvergeßlichen Elärchens heimzusuchen, das seine erste Liebe war. Willkommen im Heiligthume! rief die Begleiterin der Witwe, aus des Kammerrathes zierlichem Grabmale,

an dem er eben vorüberschritt und veranlaßte ihn, die wirthliche Vorhöfchen der Ewigkeit zu beachten. Wesler verweilte, beschauete, belobte den Bau und fragte nach der leidtragenden Freundin; da zeigte Agathe in den Hintergrund des Kirchhofes und lächelte seufzend: Sie bringt dem Unglücklichen einen Kranz. — Armer Hugo! klagte er bewegt, denn der Todte war ihm bekannt gewesen und sie sprachen noch über das unselige Ereigniß, als Nina mit verweinten Augen und vom Geiste der Wehmuth verdüstert, zurück kam, den jedoch dieser angenehme Zuspruch entfernte. Hülfreicher! sagte sie mit aufstammendem Eifer: Sie haben mich, ohne Ihr Wissen, erfreut und verpflichtet — haben die liebe, kleine Natalie dem Untergange entrissen, die mir so lieb geworden ist, die diese unzärtlichen Pflegeeltern verabsäumen und die ich so gern in mein Haus und an mein Herz nähme, dem es an jedem Ziele für sein heiligstes und innigstes Begehren mangelt.

Ein glücklicher Gedanke! entgegnete Wesler: und man wird Ihnen den armen Fündling höchst gewiß mit Freuden überlassen.

Ich muß die Kleine doch besuchen! sagte Agathe und ging, Frau Unthal aber faßte jetzt des Doctors Hand, bat ihn, an ihrer Seite Platz zu nehmen und sprach: Ich mußte ja, seit des Gatten Tode den edlen Freund entbehren — werde, von Rechtsbändeln, die jener nachließ, gepeinigt und wagte es doch nicht, Ihren Rath und Beistand zu erbitten, denn Argwohn, Reid und Mißgunst verfolgen mich.

Das Schicksal der Beneidenswerthen, fiel er ein: doch gab' es da ein Auskunftsmittel; Sie schreiben mir in diesem Falle und die Antwort kommt Ihnen dann durch Agathe's Vermittelung zu.

Nina lächelte seufzend doch beifällig. Sie sind mein Freund! fuhr sie mit wohlthuender Traulichkeit fort: Sie kennen mein Geschick und nennen mich beneidenswerth? — O, werde ich denn noch immer verkannt — gerichtet — verleumdete? — Was sagt man jetzt von mir?

E. Man fragt vielmehr, ob die holde Nina nicht wieder Braut, noch keiner ihrer zahlreichen Verehrer der Begünstigte sey?

Noch gibt es keinen, erwiederte sie: dem mehr als die Verschmähung wurde und über eine zweite Wahl soll nur allein das Herz entscheiden. Sie wissen, was mich zwang, dem Todten, der hier unter uns zu Staube wird, die Blüthen meines Lebens aufzuopfern.

E. Ja. Friede sey mit ihm! aber er hat diese Hingabe wenigstens durch alles, was die zarteste Liebe, die dankbarste Anerkennung vermögen, zu belohnen gesucht.

S. Allerdings! doch werden die, wo Gegenliebe fehlt, oft selbst zur Qual für die Gefeierte und ein Blümchen aus der Hand des Lieblings ist willkommener als ein Paradies, das der Unwillkommene vor uns aufthut.

E. Und dennoch schmückten Sie das Grab des Unwillkommenen zum Aerger der Feinde, im Geiste einer zärtlichen Gattin aus.

S. Weil sich mein Mann, im Tode wie im Leben, eine zierliche Behausung wünschte — weil ich mir seit Jahren nur auf dieser Grenzscheide Elysiums gefalle und deshalb ein wirthliches Dach und Fach bedurfte, das mich einst auch für immer bergen soll. Aber genug von meinem Leide, meinen Grillen und dem Leumunde der Argen. Wohl Ihnen, dem Guten — dem Belobten! Und dem Verlobten, wie ich hörte.

Verlobt? sprach er aufhorchend: Wie heißt denn die Braut?

S. Man denkt Ihnen nicht weniger als drei zu.

E. Ich kenne nur die vierte und komme eben von ihr her.

S. Also doch!

E. Von meiner Clara, die dort unter Weilchen und Vergißmeini nicht schlummert.

S. Geborgener als wir; O, zeigen Sie mir das gefeierte Grab — ich will es bei jedem Hierseyn begrüßen und für die Blümchen Sorge tragen.

Wesler führte sie zu dem grünenden Hügel; Nina las mit halber Stimme die rührende Inschrift der Steinplatte; Thränen entstürzten ihr, er wendete sich ab. Da faßte sie traulich seine Hand und deutete, still weinend, auf ein Kreuz, das jener Zypressenkranz umrankte. — Clara! — Hugo! — lächelte sie: wir vertreten die Genien der mangelnden Denkmäler!

Und diese Liebenden wurden die unseren! entgegenete Wesler, geleitete die Freundin nach der Gruft des Gatten zurück, küßte ihr bewegt die Hand und verschwand hinter den Fließern des Kirchhofes.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Kuß.

Der Professor M\* auf der Universität \*\*\* hatte eine Nichte bei sich, welche eine unbeschreibliche Angst

vor Studenten hatte. Sie war eines Tages im Winter, wo nach einem Frost Thauwetter eingefallen war, ausgegangen und konnte nicht über einen breiten Kinnstein kommen. Ein Student, dies sehend, hob sie hinüber und gab ihr, indem er sie niedersetzte, einen Kuß.

Das junge Mädchen war außer sich darüber und beschwerte sich bitterlich bei ihrem Oheim über ein solches unziemliches Benehmen.

Der Professor M\* war gerade Prorektor. Es hielt nicht schwer, zu erfahren, wie der Student hieß, und er wurde nun zu ihr beschieden.

Der Student kam. M\* fragte ihn in Gegenwart seiner Nichte: ob deren Beschwerde wider ihn ihren Grund habe?

„Ich kann es nicht läugnen, — erwiderte der Angeklagte — aber ich leistete der Demoiselle einen kleinen Dienst, da sie so in Verlegenheit war, und ich glaubte, Euer Magnificenz, daß ich mir wohl eine kleine Belohnung dafür nehmen könnte.“

Mein Herr! — sagte der Prorektor mit ernster Amtsmiene — Belohnung nimmt man sich nicht, man wartet sie ruhig ab. Sie besitzen daher den Kuß von meiner Nichte mit Unrecht, geben Sie ihr daher solchen auf der Stelle zurück und erwarten Sie dann die Belohnung für Ihre Gefälligkeit!

K. Müchler.

### An meine Bücher, im Winter.

Kommt, Bücher, kommt! — wohl traulicher und treuer

Hat noch kein Freund um meinen Herd gehaust.  
Horch, wie es draußen im Gebirge saust!  
Und lauter knistert im Kamin das Feuer!

Wenn hungrig jetzt so manches Ungeheuer  
Den Wald durchheult, und Schneegestöber braust,  
Und fern im Forst des Wandrers Herz ergraut:  
Erfreut ihr mich! — Drum seyd ihr mir so theuer.

Geliebte, treubefundne Freundeschaar  
Von Jünglingen, von Männern und von Greisen,  
Von Weinenden, von Lachenden, von Weisen!

Ihr Sänger aus der Vorwelt Wundertagen,  
Du hier! und du! — der früh mein Liebling war,  
Den heißen Dank kann Euch mein Lied nicht sagen!

H. Welcker.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

## Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Es wird schwer halten, mich zu dem alten Tone hinabzustimmen, und tändelnd zu schwätzen über das Leben in den Thälern des Menschenvolks; indes wird es mir selbst wohlthätig seyn, wird fühlen was entzündet ward, wird die Tearus-Fittiche schmelzen, mit denen ich flog, und mich wieder eingewöhnen in das alte, doch so liebe Joch der Alltäglichkeit. Mein Hannover ist doch auch nur einmal in der Welt, und hat es keine Obelisken und Mausoleen und grenzenlose Amphitheater, so sind doch der schönsten Werke des größten Meisters gar viele darin, freundliche, liebe Menschenbilder, deren Brust nicht Marmor ist, sondern ein deutsches Herz in sich pulsiren fühlt, die mit einem Auge voll Seele grüßen und mit warmem Handdruck den Mitwanderer ermutigen auf einem Wege, wo keine Banditen drohen und kein Ungeziefer die Herberge zu Fegefeuer macht. — Dreierlei bewegte und unterhielt in diesem traurigen, herblichen Sommer die Gemüther der Hannoveraner; zuerst der Türkenkrieg, dann die Fehde zwischen Hannover und Braunschweig, und drittens die Reise des verehrtesten Herzogs von Cambridge nach London. Obgleich englische Vorsicht den Großtürken offiziell einen getreuen Bundesgenossen genannt hat, so sprach sich die Volksstimme, welche man nicht ohne Grund Gottesstimme zu nennen pflegt, weil sie ohne Rechnen und Wägen nur dem Gefühle und Herzen zu folgen bereit ist, dennoch laut in Freude aus, als Rußlands tapferes Schwert, so lange durch fremde Hände in der Scheide gehalten, endlich dräugend die Lüste durchblitzte und seine Spitze gegen Constantins entweihete Stadt und die Kuppel der geschändeten Sophien-Kirche streckte. Reich und Arm, Alt und Jung verfolgt auf den Karsten des östlichen Europa's, welche plötzlich gefuchte Waare wurden, den Marsch der Erlöser und Rächer, jubelt über jeden Sieg, und wünscht ihnen die flammende Waffe und die Götterstärke des Engels im Paradiese, damit das Eden der kultivirten Welt von der, das Raubthier überbietenden Unmenschlichkeit endlich gereinigt werde, und saracenischer Uebermuth es nicht länger wage, sich in die Reihe hochherziger, volkväterlicher Fürsten zu stellen und, mit altem Kriegsglücke prahlend, ohne irgend eine Königstugend, den heiligen Kreis der europäischen Herrscher zu bestrecken.

Leider sind die Mißverhältnisse zwischen dem Könige von England und dem Herzoge von Braunschweig, die an äsopische Fabeln crinnern, noch nicht ausgeglichen, und die Federn berufener und unberufener Scribenten, welche in solchen Sachen stets die gefährlichsten Waffen sind, haben, statt gut zu machen, die Wunde immer größer geätzt und sie der Welt immer deutlicher enthüllt. Nach den in der Residenz blühenden Gerüchten scheint jedoch die Sache jetzt zum strengsten Ernst geworden zu seyn; die beleidigte Majestät des ehrwürdigen Königs will die bewiesene Langmuth begrenzen und mit der von Gott ihm verliehenen Macht der Aerglichkeit ein Ziel setzen; so spricht die Fama, und meint sogar, die 8000 Mann, welche zum Luflager baldigst zusammentreten sollen, würden eine ernstere Bestimmung erhalten. Oftmals standen in vergangenen Jahrhunderten die Wolfenbüttler vor Hannovers Mauern und ängstigten unsere Vorfahren nicht wenig, so könnte sich die Vergangenheit zum Gegenjatz umkehren in der Jetztzeit.

Durch die Reise des von Jedermann geliebten General-Gouverneurs wurden Hannovers Einwohner aufs Neue beunruhigt, denn mehr als je zuvor würde es wahrscheinlich, daß der hohe Herr die Ober-Feldherrnstelle des mächtigen Englands annehmen und seinen Wohnort vertauschen würde. Wenn auch die damit verknüpften Einkünfte von etwa zwanzigtausend Pfund Sterling jährlich — ein Summlein, dessen einmalige Ziehung manches Erdenkind, z. B. den Schreiber dieses, nebst seinen Ur- Ur- Ur- Ur-Enkeln zu sorgenfreien und gemachten Menschen umschaffen würde! — den erlauchten Herzog wenig wiegen dürften, da er ein reicher Fürst ist, und es in Europa nicht viele fürstliche Hausstände geben möchte, die, ohne dem gewohnten Prunke und dem höchsten Range etwas zu vergeben, so geregelt und rechtlich geleitet erscheinen möchten, so liegt doch schon in der Wichtigkeit und dem Glanze solcher Würde ein Verführgrund, in der Verpflichtung des Prinzen als solcher eine Fessel, welche die Verehrer des trefflichen Herrn seinen Verlust fürchten ließen. Für jetzt scheint die Wolke zerronnen; der Herzog kehrt zu uns zurück, und es heißt, nur im Fall eines Krieges würde er mit Albions gefährdetem Schwerte seine Hüfte gürtet.

Der Herzog von Cumberland beehrte die Residenz seiner Ahnen in Begleitung seines jungen Prinzen mit einem Besuche. Der königliche Herr ist ein Freund des Kriegerstandes und musterte mehrere unserer schönen Reiterregimenter auf seiner Reise. Durch den Befehl, den die Armee erhielt, die Värte wachsen zu lassen, haben unsere Krieger ein martialisches Ansehen erhalten, welches wohl steht, und sie den Schönen noch gefährlicher macht. — Auf dem jungen Prinzen weilte das Auge des Volks mit besonderem Interesse; ist Er es doch, der, wenn das Schicksal in Folge alter Reichsgesetze die Kronen Englands und Hannovers von einander trennen sollte, die letztere ererben würde, und den alten Wappenschild des Welfenfammes wiederum an eine deutsche Eiche hängen dürfte. —

Der Sommer war ein Finsterling und gehörte sicherlich zu Einer der vielen pietistischen Bruderschaften, die seltsamer Weise aus dem muntern Getümmel der lebenslustigen Mitwelt auftauchen, gleich schwarzen Schiffstrümmern einer vergessenen Vorzeit; sogar in unserer Residenz soll eine solche Bet- und Geißel-Gemeinde wohnen, möchte jedoch sich nicht vieler Neercruten zu erfreuen haben. Geweint hat der Sommer mit diesen reuigen Sündern in die Wette, auch die Geißel mächtig und ohne Schonung geschwungen, wovon das grause Hagelwetter den schmerzlichsten Beweis liefert, welches gerade am längsten Tage mit dem Sommeranfang erschien und wie mit Weltgerichtschrecken die armen Menschenkinder schüttelte. Die Hagelkugeln fielen unter dem Donner einer ganzen Gewitterfamilie eine Viertelstunde lang in der Dicke mäfiger Hühner Eier, waren hart wie Kiesel und alle gleichförmig um einen Kern mit sternförmigen Strahlen knistert und verbreiteten einen auffallenden Zwiebelgeruch. Der Schaden dieses Wetters war sehr bedeutend, Menschen wurden schwer verwundet, vieles Vieh getödtet, die Gärten vernichtet und fast alle Fenster scheiben in der Stadt gegen Westen zerschmettert. Glashütten und Glaserkunst hatten gute Zeit; den übrigen Bürgern wurde jedoch Wermuth zu dem Johannisbecher gemischt, der ihrer am Schützenfest wartete und auf den man sich lange voraus gefreuet hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)